

Geschwindigkeiten dieser Größenordnung amüsieren uns heute nur noch. Wir sind mittlerweile noch schneller, noch mobiler geworden. Hinzu kommt, daß wir ständig erreichbar und verfügbar sind, mit Fax und Telefon. – Was heißt hier Telefon: mit Handy. Und damit rasen wir von Ort zu Ort, von Termin zu Termin, mit uns immer schnellere und noch tragbarere Computer. Und um diese schicksalhafte Hektik zu ertragen, brauchen wir Urlaub – immer weiter, immer teurer, immer luxuriöser oder auch mit genau kalkuliertem Abenteuer, immer bequemer und relaxter, aber mit präzise organisiertem Animations- und Bewegungsprogramm und so fort. Und um uns das leisten zu können, müssen wir wieder mehr verdienen, mehr arbeiten, sind noch erholungsbedürftiger ...

Meine Damen und Herren, unsere Vorfahren konnten noch uneingeschränkt glauben, ihre Welt und ihr Leben wäre von einer höheren Ordnung geregelt, ja vorherbestimmt und erlittenes Leid und Unglück interpretierten sie als Prüfung oder als Strafe für begangene Sünden. Wir aber, vielfach befreit – oder sollte man sagen ausgestoßen – aus der göttlichen Geborgenheit, glauben auch an das Schicksal, nur, das hat heute viele Namen: z. B. Fortschritt, meist mit dem Zusatz unaufhaltbar. – Manchmal überkommt mich die Frage: Was müssen wir in unserem früheren Leben Schlimmes getan haben, daß dieser besagte Fortschritt immer so unerbittlich über uns kommt. – Früher versuchten die Menschen durch Wohlverhalten – oder aber durch Schenkungen – sich wenigstens den Himmel zu sichern, heute unternehmen wir alles, um solche Gedanken erst gar nicht aufkommen zu lassen.

Aber – ... das ist jetzt ein ganz ganz anderes Thema. Darüber sollen sich in ein paar Jahrhunderten eine Kollegin oder ein Kollege den Kopf – wahrscheinlicher aber ein Computer seine Festplatte – zerbrechen. Wir aber nehmen uns jetzt die Zeit und feiern.

Hank Häberle Junior im Festzelt nebenan macht gleich sein Examen Sonoris, würde der römische Gutsherr sagen, Soundcheck sagt der heutige Frauenzimmerner in bestem Deutsch, damit der Sonor gut rüberkommt, also der Klang, das Geräusch, Getöne, Getöse (– so steht es im Taschenheinenchen –), der Sound eben.

– Die Nonnen aber, unsere Nonnen, die bekanntlich die Gregorianischen Gesänge liebten, die sind schon lange fortgezogen. –

## Vom Zabergäu nach Rom: (K)eine Odyssee im 20. Jahrhundert ...

*von Jutta Ronke*

Er verkörpert nicht nur eine Etappe der Odyssee, sondern brachte unlängst – nach einer Ausstellung in den Städtischen Museen Heilbronn und im Foyer des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg – auch seine ganz persönliche Reise hinter sich: der durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Jahr 1992 in Güglingen-Frauenzimmern im Wasserbecken einer römischen

Villa mit insgesamt einer Tonne Steinfüllung zutage geförderte Polyphem. Die Ausgrabung war seinerzeit im Zusammenhang mit der Ausweisung eines Gewerbegebietes erforderlich geworden.

Bis zum 2. September 1996 ist das Relief mit der Darstellung des geblendeten Polyphem in der von der Stadt Rom, der Soprintendenza per il Lazio und dem Deutschen Archäologischen Institut (DAI) in Rom ins Werk gesetzten Ausstellung „Odysseus – Mythos und Erinnerung“ im römischen „Palazzo delle Esposizioni“ zu sehen. Sie wurde am 21. 2. dieses Jahres in Anwesenheit des italienischen Staatspräsidenten Oscar Luigi Scalfaro eröffnet, ihre Konzeption lag in den Händen von Bernard Andreae, bis vor kurzem Direktor des DAI in Rom, und Claudio Parisi-Presicce. Im Zentrum der Ausstellung steht die ehemals größte Skulptur des Altertums: die fast 4 m hohe Skylla-Gruppe aus der Grotte von Sperlonga, ehemals Sommerresidenz des römischen Kaisers Tiberius (14–37 n. Chr.). Die originalgetreu auf einem Wasser„spiegel“ plazierte Rekonstruktion aus ca. 7000 kleinen und kleinsten Fragmenten stellt das Ergebnis von vier Jahrzehnten Forschungsarbeit dar.

Der Besucher wird, sollte ihm dies angelegen sein, mit Hilfe eines „audioguida – Easy-guide“, der in jeder gewünschten Sprache die entsprechende Information problemlos abrufbar macht, durch die sieben Abteilungen der Ausstellung geführt. Er kann sich über die Person des Dichters der Odyssee, Homer, und dessen Haupthelden Odysseus informieren, über den Trojanischen Krieg, die Weinreichung, die Blendung Polyphems, über Circe, die Unterwelt und die Sirenen, die Skylla-Episode und schließlich die Rückkehr des Odysseus nach Ithaka. In die Abteilung „Blendung des Polyphem“ hat, zentral plaziert zwischen den themengleichen Szenen aus Sperlonga bzw. Baiae, das Relief aus Frauenzimmern Eingang gefunden.

Wie das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg haben Museen und Denkmalämter aus aller Welt Vitrinen und Magazine geöffnet. Mehr als 200 Originale (Rundplastik, Relief, Mosaik, Vasenmalerei, Kameen und andere Schmuck- und Gebrauchsgegenstände), ergänzt durch weiteres großformatiges Informationsmaterial, liefern eine Zusammenschau der Interpretation der Odyssee im Spiegel der antiken Kunst. Von Dänemark, Frankreich und Griechenland über Malta, von Baltimore über Wien – und Stuttgart – spannt sich der Bogen der hier nicht vollständig genannten Leihgeber. Auffällig ist, daß zahlreiche dieser bislang unpublizierten Neufunde aus italienischem Raum – wie auch die Fragmente aus Frauenzimmern – aus römischen Landhäusern (*villae rusticae*) stammen. Für die mittlere und spätere Kaiserzeit bezeugen sie mithin die weite Verbreitung und Beliebtheit gerade dieses Themas in eben diesem Lebensumfeld. Dieser kulturhistorisch bedeutsame – und nun international präsentierte – Fund aus einer der rechtzeitig anberaumten und durchgeführten Rettungsgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg unterstreicht einmal mehr deren Bedeutsamkeit – wie den Stellenwert der Denkmalpflege überhaupt. Andernfalls wären nämlich wertvolle, historisch bedeutsame Kulturdenkmale, zu denen dann auch der Polyphem aus Güglingen-Frauenzimmern gezählt haben würde, der interessierten Öffentlichkeit, Nachwelt und Wissenschaft nie zur Kenntnis gelangt – und könnten ihnen auch nie mehr zur Kenntnis gelangen.